

# Gerichts

Zeitschrift  
für  
Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege  
des In- und Auslandes.  
verbunden mit politischer Rundschau und einem Kritikalon.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Berantwortlicher Redakteur:  
B. Hesse in Berlin.



# Zeitung

Das Gesetz unter Waffe,  
Gerechtigkeit unter Sieg.

Abonnement: In Preußen vierteljährlich . . . 22½ Sgr.  
In deutscher Postverein . . . 26 "  
In Berlin auch monatlich . . . 7½ "  
incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate:  
die viergesparte Zeitzeile 2½ Sgr.

Berlag und Expedition:  
Gustav Behrend, Linden-Straße 81.

Donnerstag, den 5. April.

## Zweite Deputation.

Vor kurzem feierten hiesige Stellmacher im Spieß'schen Salon ein Fest. Unter den zur Aufwartung der Gäste vom Wirth engagirten Personen befand sich auch der Kellner Christian Friedrich Kersten. Derselbe versuchte nun, in der unter den zahlreichen Auwesenden allgemein herrschenden Festesfreude in folgender spekulativer Weise im Examen zu fischen. Er besetzte nämlich die vom Wirth in Lithographien Exemplare ausgelegten Spezialkarten, auf welchen derselbe eigenhändig die von den Consumenten zu erhebenden Preise ausgeworfen hatte, schrieb dann neue Karten und notierte auf diesen die Bruttosumme um 1½ Groschen pro Portion hherer. Er hoffte, daß im Geschäftszweck der Wirth diese Fälschung nicht merken, daß es andererseits den Gästen in ihrer Festesfreude auf das kleine Plus nicht auffielen und er, Kersten, derselbe daher in seine Tasche werfe stecken könnten. Diese Rechnung war nun aber nicht nur „ohne den Wirth“ gemacht, sondern, was für Kersten sehr fatal warb, auch ohne die Gäste, denen mehrere mit Recht fanden, daß die Portionen, für welche Jener ihnen gemäß seiner Spezialkarte 1½ Groschen nahm, für diesen Preis viel zu klein und daher mit 6 Groschen über und über bezahlt seien. Sie machten Klar, ob dies Preiss, der Wirth kam hinzu, das Spezialkarten-Fälschungs-Manöver ward entdeckt und Kersten enttarnt. Es ist ihm der Betrugs-Prozeß gemacht und er vom Gericht zu 5 Thalern Geldbuße oder 3 Tagen Gefängnis verurtheilt worden.

## Polizei- und Tages-Chronik.

\*\* In der königlichen Münze herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit, welche man mit den Friedensnachrichten in Verbindung bringt: es werden dagegen, wie man erzählt, bereits die Millionen ausgeprägt, welche zur Entschädigung für den Verlust auf Holstein an Dänemark gezahlt werden sollen. In letzter Woche ist bereits eine halbe Million neu geprägtes Thaler an die Königl. Bank abgeliefert worden.

\*\* Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist am 9. v. Mts. die sogenannte Schlangen- und Gouvernementsweise, welche unweit des Bellengespannes an der Heidestraße belegen, für 260,000 Thaler von der hiesigen Distontogefellschaft angelauft worden. Zweck dieses Anlaufs ist zweifelsohne die Anlegung eines Bahnhofes für die bekannte bereits concessionirte Berlin-Braunschweig-Ehrt Eisenbahn, welche sich von hier aus bis Nauen neden der Hamburger Bahn hinziehen, sich dann über Nauen und Tangermünde nach der Elbe zu wenden und nach Überschreitung der letzteren in Ehrt enden wird. Für den fraglichen Bahnhof werden herzlich großartige und prachtvolle Bauten vorbereitet. Wie sehr die ganze Gegend sich durch die Anlage haben wird, ist z. B. aus der Thatsache zu schließen, daß der Grundstückswert derselben jetzt von 40 Thalern pro Fluthe auf 100 gestiegen ist. Außer der genannten großen Biese sind übrigens zu demselben Zwecke auch noch andere große Territorien in aller Stille emworben worden. Ob die Distontogefellschaft die betreffende Anlage für eigene Rechnung macht oder ob sie nur die Vermittlerin für die betreffende Aktionsgesellschaft ist, haben wir bisher mit Sicherheit nicht erfahren können. Der lästige Biesen ist übrigens die Witwe des Oberamtmanns Griebenow.

\*\* Der erste Staatsanwalt beim hiesigen Stadtgericht, Hahndorff, ist zum Präsidenten des Stadtgerichts in Königsberg, und dessen bisheriger Präsident, Zweigert, zum Vice-Präsidenten des Kammergerichts ernannt worden. Wer zum Erstjahr des Herrn Hahndorff bestimmt ist, darüber verlautet noch nichts.

\*\* Wohl selten ist so kurzer Zeit mehr bedeutende und freie Diebstähle verübt worden, als in den letzten vergangenen Österreichtagen. Alle Warnungen der criminalistischen Presse ungeachtet, sind die Wohnungen an diesen Tagen wieder massenhaft ohne jegliche Aufsicht gelassen worden und diese günstige Gelegenheit haben die Berliner Einbrecher recht ordentlich ausgenutzt. Aus der Menge der zur Anzeige gelkommenen Diebstähle sind drei als besonders frech zu bezeichnen. Gerade dem ersten Tagen nach der Feierwoche in der Lindenstraße gegenüber, vor dem stets ein Wohne befindet, wohnt ein junger Baumeister, der sich längst zu verheirathen gedenkt und sich daher schon vollständig eingekleidet hat. Als derselbe am ersten Österreichtag gegen Mitternacht von einem Besuch bei der Familie seiner Braut nach Hause kam, fand er die Thüren seiner Wohnung zwar geschlossen, legerte aber so vollständig ausgeräumt, daß nur noch die Gar zu schwer zu transportirenden Möbel übrig geblieben waren. Alles Andere war und zwar, wie es scheint, noch am Tage trotz der leichten Gegend und des Feuerwehrpostens gestohlen worden. Ein zweiter ebenso frecher und gelungenen Diebstahl hat in derselben Nacht in einem einer Bistro gehörigen in der Leipzigerstraße gelegenen Juwelierladen stattgefunden. Die unter dem

Laden wohnende Besitzerin eines Schankgeschäfts, eine mutige Frau, hörte nach Mitternacht in dem Laden Männerritte, argwöhnte sofort, daß Diebe da wären, begab sich auf die Straße und postierte sich vor dem Laden, um sie abzufangen. Die Diebe mochten wohl von dieser Beobachtung etwas gemerkt haben, denn sie erschienen jogleich und bevor nochemand sonst des Weges gekommen, in der Ladentür und stürzten sich auf die Frau und deren jungen Sohn, der die Mutter begleitet hatte. Beide waren aber unerschrocken genug, die Kerls anzupacken und sich mit ihnen, die sich heftig zur Wehr setzten und sie schlugen, auf der Erde umherzudrehen. Vielleicht wäre es ihnen gelungen, die Diebe festzuhalten, wenn nicht jetzt auch ein dritter Spitzbube erschienen wäre, der sich die Befreiung seiner Genossen angelegen ließ, indem er direkt auf die Frau und deren Sohn loschlug, daß diese von den Kerls ablassen mußten, die denn auch bald in der Dunkelheit verschwanden. Der Ruf声 der beiden Tapferen hatte Niemand herbeigeführt. Die Diebe haben Gold- und Silbersachen zum Werthe von wenigstens 2000 Thalen mit sich genommen. — Ein dritter nicht minder frecher Einbruch ist in dem in der Poststraße, dem Polizeigebäude gegenüber, also in einer Sets von Schuhmannen frequentierten Gegend belegenen Uhrmachersladen versucht worden. In der Montag Nacht dementen Vorübergehend in diesem Laden Licht, es sammelten sich mehrere Leute, denen diese Erscheinung verdächtig vorkam, man stellte sich vor dem Laden auf und fing denn auch die Männer ab, die aus demselben sprangen und sich durchschwungen wollten. Es waren vierzig- bis fünfzig Personen. Der dritte Vorstoß, der vor der Thür so schlechte Wache gehalten hatte, entkam an diesem Abend, er ist aber schon am nächsten Tage ebenfalls verhaftet worden. Hier ist glücklicherweise noch nichts geschoßen worden. Außer hier ist besonders schwere Verbrechen sind der Criminalpolizei in den Feiertagen noch so viel andere strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht worden, daß die betreffenden Beamten kaum wissen, womit sie anfangen sollen.

\*\* Am 1. Feiertage ist auf dem Kreuzberge mit dem Ausschank diesjährigen Bockiers begonnen worden. Leider sind dabei auch die alten Excessen nicht ausgeblichen. Das ist in großer Massen wohl am ersten als auch am zweiten Österreichtag nach dem Bockierende Publikum halb seine Lust, wie gewöhnlich, außer im Bockier auch in zahlreichen Schlagerien gebliebt, und nur der Aufmerksamkeit und dem sozialen Einschreiten der in Menge versammelten Schutzmannschaft ist es zu danken, daß die Streitigkeiten im Ganzen schon nach kurzer Zeit und ohne allzu erheblichen Schaden beendet wurden. An jüngsten Rädern, natürlich aber an aufgerissenen Hüten, ist jedoch kein Mangel gewesen. Sehr gute Geschäfte haben in dem Gebiete auf dem Bock die Taschendiebe gemacht, da ihnen nach den eingegangenen Anzeigen eine beträchtliche Anzahl von Ihnen, Portemonnaies und Geldbörsen zur Beute geworden ist. Nicht auf dem Bock selbst, aber in Folge des Genusses des Bockiers, hat am Österreichmontag schließlich doch noch ein Excess sehr bedauerlicher Art stattgefunden. Auf dem Rüdtwege geriet nämlich eine Gesellschaft in der Belle Alliance in Streit, bei dem ein junger Mann einen Messerstich erhielt, der so gefährlich ist, daß der Verletzte hat zur Charité gebracht werden müssen. Er ist noch nicht vernichtungsfähig gewesen, den Thäter hat man bisher also noch nicht ermitteln können; da aber einer seiner Begleiter erkannt worden ist, so hofft man durch diesen auf die Spur desjenigen zu kommen, der den Stich geführt hat.

\*\* Wer künftig Stadtpostkrieze in die Brieftaschen stellt, verläßt ja nicht, die Wohnung der Adressaten anzugeben. Bisher übernahm die Post, wo die Angabe fehlt, die Ermittlung der Wohnungen durch Bekundigung beim Einwohner-Meldes-Amt. Seit dem 1. dieses Monats gelingt dies nur noch selbst. Brieven, die von auswärts kommen, während hier ausgegeben, auf deren Adresse die Wohnungsausgabe fehlt, und keiner stellt an den Absender zurückgeschickt werden.

\*\* Am Sonnabend Nachmittag erschoss sich der Sohn eines in der Kommandantenstraße wohnhaften Barbiers. Verzweiflung wegen verschagter elterlicher Einwilligung zu einer beabsichtigten Hochzeit soll das Motiv zum Selbstmord gewesen sein.

\*\* Vor etwa einem Jahre herabete ein Mann, der bereits den Siebzigern nahe ist, aber Geld, namentlich ein gut rentierendes Haus hat, ein blutjunges hübsches Mädchen. Eine solche Ehe ist noch selten eine glückliche gewesen und diese war es um so weniger, als der alte Gatte gegen die junge Frau sich äußerst häuslig benahm und zu Fuß und Bergungen nichts heranschickte. Ein solches Verhältniß konnte nicht von langer Dauer sein, es ging denn auch schon nach vierteljährlicher Dauer die junge Frau von derselben und ließ sich in einem nahe bei Berlin gelegenen Ort häuslich nieder. Ihr Mann suchte sich dadurch für sein Alleinein zu rächen, daß er der Frau kein Geld gab. Letztere war nun aber höchst scharfer Natur, denn sie hatte sich die erforderlichen Schlüssel mitgenommen und erschien ganz regelmäßig im Anfang jedes Österreichabends in der Wohnung des heutigen Gemahls, wenn sie wußte, daß die Miethe eingegangen waren und der Gatte nicht zu Hause war und nahm alles baare Geld an sich. Der Mann geriet hierüber in solchen Zorn, daß er seine Frau deshalb mehrfach bei der Staatsanwaltschaft denuncierte, diese konnte ihm aber nicht helfen, denn der § 220

des Strafgesetzes sagt ausdrücklich, daß Entwendungen von einem Ehemann gegen den andern begangen, nicht bestraft werden sollen. Da der Mann Angst hatte, daß die Gattin bei einem ihrer vierteljährlichen Besuche ihm auch ein Mal sein Silberzeug mit fortnehmen werde, so versetzte er dasselbe für circa 50 Thaler und glaubte sich wenigstens nun im Besitz dieser wertvollen Sachen gesichert, er hatte sich darin aber wieder getröst, denn die Frau hat beim letzten Besuch den Handschein mit sich genommen. Außerdem schlimm für den unglaublichen Ehemann ist es aber, daß die Frau alles Geld, das sie vorsandt, stets mit nahm, sogar das, mit dem er die Hypothekenzinsen bezahlen wollte. Er vermöchte deshalb diese Zinsen nicht abzuführen, die Gläubiger wurden unangenehm, klagten und beantragten schließlich die Einleitung der Administration, worauf der Eigentümer bald in diesen Tagen als Wirth auf der Funktion gesetzt worden ist. Er ist hierdurch zwar vor weiteren Eingriffen seiner Frau in die Mieten geschützt, da wegen nicht plötzlich erfolgter Zinszahlung aber auch die gesamten Kapitalien, welche auf dem Hause haften, sofort fällig geworden sind, so steht ihm auch die Subskription seines Eigentums bevor, d. h. er ist in seinem hohen Alter ein ruinirter Mann. Das kommt davon!

\*\* Der Verein Berliner Klüster (Vorsteher Professor Steffens) hat seine alte Herberge im Lokale der „Urania“ verlassen und ist nach dem „Englischen Hause“ übergesiedelt, wobei er am Dienstage die Eröffnung der neuen Vereins-Räume durch ein solenes Souper, an welchem sich fast hundert Mitglieder beteiligt, gefeiert hat. Der Verein hofft, recht bald auch die neue provisorische Herberge aufzugeben und ein eigenes Haus beziehen zu können.

\*\* Auf dem Bahnhofen ist seit einigen Tagen von dem Vorstande des Droschkenvereins eine neue Einrichtung getroffen worden. Bekanntlich befinden sich dort Beamte des Vereins, an welche die ankommenden Droschkenlaster eine blecherne Marke, die mit ihrer Nummer versehen ist, abgeben müssen, welche Marke wieder nach der Reihe an die ankommenden Dienstleute kommt, damit kein anwandernder Kutscher mit der Ausrede kommt, er sei bestellt. Bisher gehabt diese Austheilung der Marken an das Publikum unentgeltlich, seit dem 1. April aber erhält der Droschkenlaster von dem Beamten, dem er seine Blechmarke übergiebt, eine Droschkenmarke, auf der der betreffende Bahnhof und der Preis der Marke mit 1 Sgr. vermerkt ist. Diesen Groschen muß der Kutscher sofort bezahlen und rechnet ihn natürlich später dem Fahrgäste gegen Herausgabe der Marke an. Wahrscheinlich wird von den eingehenden Silbergroßchen der auf dem Bahnhofe stationirte Beamte honoriert.

\*\* Obwohl erst im vergangenen Jahre die Zahl der Polizeireviere vermehrt worden ist, so hat sich doch schon jetzt wiederum die dringendste Nothwendigkeit einer neuen Revierverteilung herausgestellt, da in einzelnen Revieren sich die Zahl der Einwohner auf 30,000 erhöht hat. Es werden daher bereits in nächster Zeit drei neue Reviere eingerichtet werden. — Eine weitere Anerkennungswerte neue Einrichtung beim Polizei-Präsidium ist die, daß die Beamten dieser Behörde, welche dahin streben, zu Reviervorständen ernannt zu werden, selbst wenn sie bereits das Polizeiexamen gemacht haben, doch alle Branchen des Polizeiwesens durch längeren praktischen Dienst und stationeweise kennen gelernt haben müssen, ehe ihnen ein Revier zur selbständigen Verwaltung übertraut wird.

\*\* Wie weit religiöser Eifer den Menschen zum Selbstmord machen kann, hat in den jüngsten Tagen ein hiesiger Einwohner, seines Glaubens ein Katholik, bewiesen. Um in der Charlottenstraße möglichst ebenso zu leiden, wie der Erlöse, hat sich der Mann auf die Brust und auf den Rücken Schnürluster gelegt und diese so lange getragen, bis sein ganzer Körper voller Blasen gewesen ist und die Haut fast ganz zerstört war. Die Familie des Kranken hat von dieser Peinigung erst Kenntniß erhalten, als er die Schmerzen nicht mehr verbergen konnte und sich zu Bett legen mußte. Sein Zustand soll nach ärztlichem Anspruch ein keineswegs ungünstiger sein, zumal der Gemüthszustand des Kranken ein so erregter ist, daß man den Eintritt religiösen Wahnsinns jeden Augenblick befürchten kann.

\*\* Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die Gerichtszeitung vom 27. v. Mts. teilt mit, daß der Eigentümer einer hiesigen Kunstuhrfabrik von der Polizei aufgesondert worden ist, zwei auf der Fabrik hervorgegangen und vor seinem Hause in der Althoverwegstraße aufgestellte nackte Figuren zu entfernen, widrigenfalls er die executive Entfernung derselben und eine Anklage wegen Aussstellung unsittlicher Figuren zu gewärtigen habe. Der Fabrikant habe sich diesen Anklagen unter Hinweis auf die Gruppen der Schloßbrüder nicht gestellt und die Polizei denn auch in Anerkennung der Richtigkeit dieses Einwands von ihrer Forderung Abstand genommen. Diese Mittheilung ist ungenau und, soweit sie sich auf angebliche Anordnungen der Polizei bezieht, unzutreffend. Nicht in der Althoverwegstraße, sondern vor dem, dem Fabrikanten gehörigen Hause, Potsdamerstraße Nr. 91., waren die Originale der beiden erwähnten Figuren, welche die Schildhalter des Preußischen Wappens darstellen, vor etwa 2 Jahren aufgestellt, bald darauf aber wieder fortgenommen worden, jedoch nicht auf Verlangen der Polizei, sondern weil sie in den Besitz Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Carl übergegangen waren. An-